

nötig und schicklich, hatte sich besonders reizend gemacht und sah gar nicht aus wie eine eben verheiratete kleine junge Frau, eher wie ein hübscher Backfisch, der aus dem Pensionat kommt. Ihre wirkliche oder gespielte Ahnungslosigkeit, der Ausdruck ihres Erstaunens, ihre Ahs! und Ohs! und Ahas! bei hochgezogenen Brauen und weit aufgerissenen großen blauen Augen waren bezaubernd. Sie war das süßeste Püppchen von der Welt, und man war versucht, sie zart zu drücken, um zu erfahren, ob sie auch „Papa“ und „Mama“ sagen werde.

Der Gast war von dem Reiz des scharmanten Persönchens fasziniert. Der viel-erfahrene Damenfreund stand vor einem süßen Rätsel, einem kostbaren Wunder. Leider mußte er erfahren, daß der Herr des Hauses telephonierte hatte; dringliche, ganz unaufschiebbar dringliche Geschäfte hielten ihn in New York länger zurück, als er gedacht hatte; er bitte hunderttausendmal seinen lieben Gast um Verzeihung, wenn er etwas später einträte, aber er käme jedenfalls und ganz bestimmt und brächte dafür außerdem noch einen guten Freund mit.

Wie bedauerte der junge Herr, die angenehme Gesellschaft des Hausherrn nicht voll ausgießen zu können; aber er tröstete sich doch verhältnismäßig rasch, und die beiden nahmen den Tee zu zweien. Peter Welcome spielte zuerst den Schüchternen, Verwirrten — ein alter Trick von ihm —, um Vertrauen zu erwecken und seine Erfahrungheit zu maskieren; dann wurde er langsam immer feuriger, beredter — bis seine Zunge verstummte; aber seine Augen leuchteten dafür! . . . Oh, der Junge verstand sich darauf, seine großen dunklen Augen aufleuchten zu lassen. Die hatten noch bei keinem weiblichen Wesen zwischen zwanzig und sechzig ihre Wirkung verfehlt.

Nachdem der Tee eingenommen war, ging man ins Musikzimmer hinüber. Die kleine Frau erwies sich als geschmackvolle

Pianistin; sie begleitete mit erlesener Dis-  
kretion den Gast, der so liebenswürdig  
war, mit seiner wirklich wohlgeschul-  
ten Baritonstimme einige Nigger-Songs zum  
besten zu geben. Dann griff er nach seiner  
mitgebrachten Violine, einer kostbaren  
Stradivari, und spielte die Romanze von  
Beethoven in g; endlich aber ging man  
von der klassischen zur leichteren Musik  
über, setzte ein Grammophon in Bewegung,  
und die beiden tanzten zusammen Foxtrott  
und Tango mit einer dezenten und schicken  
Eleganz. Sie bewunderten einander auch  
insgeheim gehörig, sprachen aber kein  
Wort. Der Junge war natürlich ein fabel-  
hafter Tänzer, und er zog seine Partnerin  
mit zartem Druck — oh, man konnte gar  
nicht das geringste dagegen einwenden, es  
mochte auch ganz zufällig geschehen sein  
— immer fester und inniger an sich, und  
dann sanken sie, vom Tanze doch ein  
wenig ermattet, in eine lauschige Polster-  
ecke, und von den Lippen des jungen Herrn  
kam es wie ein heißer Strom von glühen-  
den Worten: „Wie schön Sie sind, gnädige  
Frau, und wie ich Sie liebe! Was wollen  
Sie bei diesem alten Mann? Er ist ja so  
weit ganz nett und von den besten Ma-  
nieren, aber doch kein Gatte für Sie!  
Sie werden sich scheiden lassen, und ich  
werde Ihnen meinen eigenen Privathimmel  
auf Erden bereiten.“

Und von den Lippen der jungen Frau  
kam nicht etwa ein Wort noch so zarter  
Abwehr, sondern nur: „Sprechen Sie weiter  
— sprich weiter — — ich höre das so gern.“

Und er: „Es ist bereits alles gesagt —  
nach erfolgter Scheidung wirst du mein  
Weib.“ Und er besiegelte diese Versiche-  
rung mit einem der feurigsten Küsse, die  
jemals, seitdem die Vereinigten Staaten be-  
stehen, daselbst verabreicht wurden.

Nicht verschwiegen darf allerdings wer-  
den, daß er insgeheim fest bei sich über-  
zeugt war, der verliebte ältere Gatte würde  
niemals in eine Scheidung einwilligen und  
daß damit sein an eine bereits verheiratete  
Frau gerichtetes Eheversprechen nur als